

089

087

093

083

098

078

138

038

188

588

Ende

Anfang

die nicht mehr tiefer fallen können, ins Elend stürzen wollen; — ja den Sinn für Wahrheit, das Bedürfnis nach Tugend und Glück müßtet Ihr ihnen rauben, müßtet sie zu freiwilligen Sklaven machen, und diesen Zustand fort und fort erhalten.

Die Schwierigkeiten häufen sich in dem Maße, als Ihr zu weit gegangen seid, um ohne den gewaltsamsten Despotismus rückwärts zu schreiten, und nicht weit genug, um ein solides Fundament für Euren Bau zu erhalten. Jeder Schritt rückwärts ist ein negativ socialer, jeder Schritt vorwärts ein positiv socialer.

Ich könnte Euch noch erinnern an das Ungethüm einer deutsch-constitutionellen Monarchie mit 37 Monarchen und zwei abgeschlachteten Großmächten; hievon aber abgesehen, erinnern an den Charakter einer constitutionellen Großmacht, ihre Unentschiedenheit, Schwäche und Inconsequenz nach Außen, ihr Parteigetriebe, die Unmöglichkeit, eine Majorität zu erlangen, das Schwanken nach Rückwärts und Vorwärts, den Mangel eines sichern und andauernd fortgerührten Systems, die Unmöglichkeit nationaler Entwicklung, die notwendige Folge einer solchen fortwährenden Unterbrechung u. s. w. — Doch es handelt sich hier ja nicht um Prothesen, sondern bloß um Darlegung des thatsächlichen Zustandes, und hiefür mögen dem Willigen die gegebenen Fingerringe genügen.

Nur Eines noch muß ich Euch zum Schlusse bemerken. Der Glaube, das ist ein alter Satz und ein wahrer, der Glaube ist es, der die Welt überwindet. Auch in politischen Sachen ist dieser Glaube, dieses unverwundliche Vertrauen nothwendig! Wo ist Euer Glaube? Damals, als Kottke von rechtslosen Völkern sprach, als er seine Weltgeschichte, die Geschichte der Fürsten und Privilegirten schrieb, damals, wo Recht mit Privilegien noch gleichbedeutend war, damals hatte der Ruf nach politischen Volksrechten noch einen Sinn und eine Wahrheit, damals lebte ihm noch nicht die Negativität, das sociale Unrecht gegen den vierten Stand an; damals konnte man Glauben und Begeisterung für den constitutionellen Liberalismus haben, und hatte es. Heutzutage, wo die Geschichte die äußersten Forderungen des Liberalismus schon verwirklicht, und damit, daß sie ihn zur Wirklichkeit gemacht, ihn als Bestreben getödtet und abgestreift hat, heutzutage ist er als todttes Element negativ geworden! Das Neben von politischen Freiheiten schließt bestimmt den negativen Sinn in sich, daß die socialen ausgeschlossen, daß das Reich der Gnade und Privilegien, das auf dem politischen Gebiete geführt ist, auf das sociale übertragen worden, daß hier jede Reform, die bewilligt wird, nur eine Gnade sei, vor der Hand aber kein Recht existire. Daher ist von dem Feuer Eurer Begeisterung nur noch der Rauch übrig geblieben; daher kein Glaube, kein Vertrauen zu Euch selbst und Euren Werken; daher die Verzweiflung, womit Ihr eine in Euren eigenen Augen verlorene Sache noch festhaltet, die Verzweiflung, womit Ihr an Euren sogenannten Neubau gebet!

II.

Ein guter Arzt schenkt den besten Theil seiner Kunst und Sorgfalt allererst dem gefährlichsten Theile des kranken Körpers, und würde alle andere Mühe für verloren erachten, so er diesen gänzlich oder theilweise vernachlässigen würde.

Es handelt sich um den Gesellschaftskörper; seine größere oder geringere Gesundheit wird gewöhnlich nach dem Grade der Freiheit bemessen, welchen er durchlebt. Was ist Freiheit? Ich konnte hier, wenn ich nicht beschränkt müßte, den Leser zu langweilen, einige hübsche Bemerkungen machen über metaphysische und physische, religiöse und moralische, politische und sociale Freiheit, Bemerkungen, welche den Zweck haben würden, nachzuweisen, daß alle diese Arten der Einen Freiheit ein inneres Band umschlingt, alle sich gegenseitig voraussetzen, alle zusammen einen vollständigen Kranz bilden, und es unmöglich ist, eine derselben vollständig zu genießen, so lange man die andern auf irgend eine Weise noch entbehren muß. Wir bleiben deshalb nur bei der letzten stehen.

Was ist Freiheit? Ist sie da, wenn es einem Fürsten, einem Volke plötzlich einfällt, sie zu decretiren, sie ausrufen zu lassen? Ebenso wenig, als die physische Freiheit dadurch schon da war, daß Adam zum Herrn der Erde eingesetzt worden. Es ist daher ein hübsches Wort, wenn ein Volk sagen kann: „gestern sind wir frei geworden“, aber es fordert jeden zum Nachdenken auf, der sich mit dem Menschen beschäftigt, wenn nach Jahren an demselben Tage das Freiheitsfest gefeiert wird, und das Volk seine

alten oder noch schmählicheren Fesseln unter verändertem Namen trägt! Da muß ein Fehler vorgekommen sein! Revolutionen, Freiheitseroberungen können nicht bloß dadurch illusorisch werden, daß sie nur die Personen der Bedrücker wechseln, sondern auch dadurch, daß man der alten Knechtschaft nur einen neuen Namen gibt. — Was that Gott, als er den Menschen zum Herrn der Erde ausrief? Er gab ihm alle Mittel an die Hand, es zu werden! Was kann ein Volk thun, um, wenn es den Worten nach frei ist, auch der That nach es zu werden? es muß sich vor Allem die Mittel hiezu verschaffen! Das ist ein großes, aber vernachlässigtes Wort: es heißt so viel, als sich die Möglichkeit verschaffen, das zu werden, was schon zu sein man sich vorliegt! Diese thatsächliche Grundlegung der Möglichkeit heißen wir sociale, reale, positive Freiheit, wodurch die politische, ideale, negative, erst wirklich errungen werden kann.

Und hier nur ein Wort über die Bedeutung der Freiheit, im Hinblick auf die Bestimmung des Menschen! Noch vor kurzer Zeit galt Streben nach politischer Freiheit als ein Streben gegen Religiosität und Sittlichkeit, also als ein Streben gegen die menschliche Aufgabe. Diese Bemerkung möge aufmerksam machen, wie leicht in diesen Angelegenheiten die öffentliche Meinung allgemein irre geführt wird. Denn — wir können diese Sätze nur lemmatisch hinstellen — alle Freiheiten wirken zusammen; ohne politische und sociale Freiheit ist also religiöse und moralische nicht möglich, also das Höchste, Göttlichste, Heiligste, was dem Menschen erreichbar ist, bleibt ihm entrückt*); die Freiheit ist die Quelle und das Wesen der Sittlichkeit, der Gesamtheit und des Einzelnen; in beiden ist nur so viel Sittlichkeit vorhanden, als Freiheit da ist; die Freiheit des Gemeinwesens steht im geraden Verhältnisse zur Sittlichkeit der Individuen, oder die anders ausgedrückt: je freier das gemeine Wesen, desto sittlicher muß das Individuum werden, je unfreier, desto unsittlicher mögen die Individuen sein, ohne dem Gemeinwesen zu schaden. — Nun hat man in der Religion den Satz allgemein adoptirt, daß die Anhänger einer Religion nicht besser sein können, als die Religion selbst; und ferner hat man keinen Anstand genommen, der Welt die absolute Religion zu geben mit den reinsten Moralprinzipien und Vorschriften, und gibt solche heute noch ganz rohen Völkern, d. h. hier nimmt man als allgemein wahr an, daß die Religion die Menschen besser machen werde. Kommt man auf politische und sociale Einrichtungen zu sprechen, welche auf den Menschen doch einen weit unmittelbaren Einfluß ausüben, so hört die gerade entgegengesetzte Behauptung: daß die Menschen besser sein können, als ihre Institutionen; daraus die Forderung, daß die Menschen in einem halb aus Knechtschaft, halb aus Freiheit zusammengesetzten Staate für eine höhere Staatsform vorbereiten sollen; die Behauptung, daß die Menschheit politisch frei und social unfrei sein können, daß eine höhere, die absolute Staatsform erst dann einzuführen sei, wenn die Menschen vorher allgemein dafür fähig geworden seien. Die Widersprüche sind klar; hier, wenn irgendwo, sind unüberwindliche Unmöglichkeiten, weil sie in der Sache selbst liegen; da kann man mit der besten Gesellschaftsrichtung warten, bis acht Tage nach der Ewigkeit, wie dieß auch beim Christenthum der Fall gewesen wäre; denn die Staatsform mit der Religion muß die Menschheit erst besser machen, wäre dieß nicht wahr, so wäre es nicht der Mühe Werth, auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Turnen und die Turnvereine.

Um einer geringfügigen Sache spricht man nicht so viel und so lange, wie von den Turner-Innungen, die von jeher ihre Gegner gehabt, ja welchen sich in den neuesten Tagen der Andrang mancher, selten wohlgemeinter, meist feindlicher Beschuldigungen gar verstärkt hat. Das Turnwesen ist allerdings durch die Gunst und Ungunst der Neuzeit, gleich vielen andern Instituten, Einrichtungen und Verhältnissen, reifer geworden; aber nicht reif und dermaßen nunmehr unnütz, daß es, in seinen Verbänden erwachener verlassen, der Kumpelfammer überlebter Geräthschaften zugewiesen werden sollte. Die Gemeinden werden vielmehr noch lange bestehen müssen, gerade für die nächste Zu-

*) Ich bitte das wohl aufzufassen, und sich es populär, z. B. durch Folgendes anschaulich zu machen; wenn ein Bauer und sein Knecht neben einander pflügen, so verrichten sie die gleiche Arbeit; aber der sittliche Werth dieser Arbeit ist ein ganz verschiedener.